

Laibacher Zeitung



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Juni d. J. dem Hofrath und Lottogefälls-Direktor Dr. Ritter Schwabe von Waisenfremd aus Anlaß der von ihm erbetenen Veretzung in den dauernden Ruhestand das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Tare allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Juni d. J. den Hofrath der Generaldirektion der Tabakregie Dr. Karl Ritter Neupauer von Brandhausen zum Lottogefälls-Direktor allergnädigst zu ernennen geruht. Bilinski m. p.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den k. k. Sanitätsassistenten Dr. Ernst Mauer in Loitsch zum k. k. Sanitätskonzipisten ernannt.

Den 26. Juli 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLIII. und XLVII. Stück der ruthenischen und das XLIX. Stück der polnischen und ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 24. Juli 1909 (Nr. 167) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 162 «Ostdeutsche Rundschau» vom 20. Juli 1909.
- Nr. 15 «Der Beamte der Post- und Telegraphenanstalt» vom 16. Juli 1909.
- Nr. 173 «Wiener Deutsche Korrespondenz» vom 20. Juli 1909.
- Nr. 13 «Grobian» vom 10. Juli 1909.
- Nr. 81 «La Coda del Diavolo» vom 17. Juli 1909.
- Neue Auflage der Nr. 9 «Nové Hlasy Pokroku» vom 17. Juli 1909.
- Nr. 57 «První neodvislý list pražských předměstí, Volné Slovo» vom 17. Juli 1909.
- Nr. 58 «Freigeist» vom 20. Juli 1909.
- Nr. 29 «Deutsche Wacht» vom 17. Juli 1909.
- Nr. 159 «Slovenski Narod».

Feuilleton.

Eine mangelhafte Depeche.

Erzählung nach dem Englischen von F. Selmy.

(Fortsetzung.)

Er tat, als ob er sich vorsichtig nach Lauchern umblöcke, dann sagte er leise:

„Ich hatte zwischen zwei Dingen zu wählen, die gleich verhängnisvoll waren: ich mußte entweder die Interessen meines Landes vernachlässigen oder zu spät zu Ihnen kommen. Ich wählte das Ungefährliche.“

Sie legte die Hand auf seinen Arm. „Und was wird jetzt geschehen?“ fragte sie atemlos. „Es wird entdeckt werden, Sie bekommen Ihren Abschied und sind entehrt.“

„Ja, das ist jedenfalls das Schicksal, das mich erwartet.“

Er schlug die Arme übereinander und ergriff dabei ihre Hand, die er festhielt.

„Aber das ist ja wunderbar,“ fuhr sie fort, „großartig! Ihre ganze Karriere zerstört, Ihr Land verraten...“

„Nun, das sind vielleicht zu starke Ausdrücke,“ meinte er.

... alle möglichen politischen Verwicklungen und alles meinwegen! Mr. Alderley, dafür verdienen Sie wirklich eine gute Zensur.“

„Ja“, stimmte er zu, „ich habe auch das Gefühl, als ob ich irgendetwas dafür verdiente. Entschuldigen Sie, wollen Sie Ihre Hand wieder haben?“

Nichtamtlicher Teil.

Besuch des Zaren in England.

Über das Programm für den Besuch des Kaisers Nikolaus und der Kaiserin Alexandra in Cowes wird, wie man aus London schreibt, amtlich folgendes bekanntgegeben: Das Kaiserpaar wird am 2. August mittags auf der kaiserlichen Yacht „Standart“ vor Spithead eintreffen. Die „Standart“ wird von der kaiserlichen Yacht „Polarstern“ begleitet und von dem Panzerkreuzer „Kurik“, wie dem gedeckten Kreuzer „Makarov“ gefolgt sein. Auf dem halben Wege zwischen Cherbourg und Spithead wird ein englisches Geschwader das französische als Ehreneskorte ablösen. Der König und die Königin werden ihren hohen Gästen an Bord der königlichen Yacht „Victoria und Albert“ bis Spithead entgegenfahren und sich nach dem Zusammentreffen zur Begrüßung an Bord der „Standart“ begeben. Hierauf werden sie ihre hohen Gäste auf die eigene Yacht geleiten und die „Victoria und Albert“ wird dann, gefolgt von den russischen Yachten, nach Cowes gehen, während die beiden russischen Kreuzer vor Spithead bleiben. Abends wird ein offizielles Diner an Bord der „Victoria und Albert“ stattfinden, bei welchem die Souveräne Begrüßungsreden austauschen werden. Am 3. August wird der Kaiser an Bord der Yacht „Britannia“ gehen. Abends findet ein offizielles Bankett an Bord der „Standart“ statt. Am 4. August abends gibt der König an Bord der „Victoria und Albert“ für die Mitglieder des königlichen Yachtclubs ein Diner, dem der Zar beiwohnen wird. Am 5. vormittags wird Kaiser Nikolaus an Bord der „Standart“ die Deputationen der Korporation der City von London, der Korporation von Portsmouth, der Londoner Handelskammer und des Dragonerregiments „Scots Greys“ empfangen, dessen Inhaber er ist. Nachmittags wird die „Standart“ Cowes verlassen, um zur Heimreise in See zu gehen. Kaiser Nikolaus wird bei dem Besuch in Cowes vom Minister des Auswärtigen, Izvolsky

begleitet sein, von englischer Seite werden sich Premierminister Asquith, der Staatssekretär des Auswärtigen, Sir E. Grey, und der erste Lord der Admiralität, Mr. Mc. Kenna, in Cowes einfinden.

Rußland und Persien.

Aus Petersburg geht der „Pol. Korr.“ von russischer Seite folgende Mitteilung zu: An unterrichteten Stellen hält man die Hoffnung für gestatt, daß die weitere Entwicklung der Lage in Persien sich bald in ruhigeren Bahnen bewegen werde. Unter allen Umständen wird Rußland gegenüber den persischen Ereignissen die Haltung bewahren, die es bisher eingenommen hat. Es wird hier die Zuversicht gehegt, daß die Handlungsweise der russischen Regierung während der letzten Phase der persischen Wirren nunmehr auch bei demjenigen Teile der öffentlichen Meinung Europas, der das Verhalten Rußlands nicht ohne Mißtrauen beobachtet, eine gerechtere Beurteilung finden werde. Man wird nicht verkennen dürfen, daß die militärischen Vorkehrungen, zu welchen die russische Regierung geschritten war, einem elementaren Gebote der Vorsicht entsprachen. Im Hinblick auf die Möglichkeit, daß die revolutionäre Bewegung aus Persien ihre Fluten in das benachbarte russische Grenzgebiet ergießen könnte, wird niemand Rußland das Recht zu vorbeugenden Veranstaltungen absprechen können, vielmehr einräumen müssen, daß unter solchen Umständen jede Macht in gleicher Weise vorgegangen wäre, wie dies seitens Rußlands geschehen ist. Es dürfe auch nicht übersehen werden, daß die russische Regierung mit ihren Vorkehrungen nicht bloß in berechtigter Weise eigene Angelegenheiten wahrgenommen, sondern durch die damit ermöglichte Fürsorge für den Schutz der Ausländer in Teheran und anderen Punkten des persischen Reiches gegen etwaige Gefährdungen ihrer Sicherheit einem allgemeinen Interesse gedient hat. Durch sein ganzes Vorgehen hat Rußland in überzeugender Weise dargetan, daß die wiederholten Versicherungen des

„Natürlich.“

„Aber ich möchte sie immer behalten.“

„Ich muß sie aber haben, um Ihre Zensur zu schreiben.“

„Die können Sie schreiben, wenn ich fort bin, Valencia, ich...“

„Das dürfen Sie aber nicht!“

„Ich glaubte nicht, Sie hätten etwas dagegen, daß ich Sie küßte, weil wir uns wahrscheinlich zum letzten Male sehen. Sie wissen, daß den Verbrechern in ihren letzten Stunden immer irgendeine Gunst erwiesen wird. Wollen wir nicht durch die Kiederallee nach der Laube gehen?“

Sie hatte nichts einzuwenden.

„Wissen Sie,“ sagte sie zutraulich, „daß mich nichts mehr freut, als das Unmögliche verwirklicht zu sehen? Ist es ganz sicher, daß Sie entdeckt werden?“

„Das, meine ich, ist eine abgemachte Sache.“

„Und — und Sie legen noch immer Wert auf meine Meinung?“

„Sie ist das einzige, was Wert für mich hat, Valencia,“ antwortete er, indem er sich ihrer beiden Hände bemächtigte, „aber meine Ehre wird mir natürlich gebieten, mich aus Ihrer Nähe zu verbannen, wenn ich in Ungnade falle.“

„Wird sie das?“ fragte sie weich. „Aber wenn ich Ihnen nun in die Verbannung folge, wenn ich mit Ihnen zusammen ein Paria sein will?“

„Valencia, versprichst du mir das?“

„Ja, ich gelobe es dir.“

Es war eigentlich eine furchtbare Situation. Er konnte ja nun nichts Besseres tun, als dafür sorgen, daß seine leichtfertige Behandlung des Telegramms entdeckt wurde.

„Also du gelobst,“ wiederholt er, „die Folgen mit mir zu teilen, wenn ich entdeckt werde? Aber nein, das kann ich nicht annehmen. Es ist meine Pflicht, dich aufzugeben. Ich darf dich lieben, aber ich muß dir entsagen.“

Er wandte sich ab und eine kurze Pause folgte. Dann ergriff sie seine Hand.

„Aber, Mark, du wirst mir doch nicht das Herz brechen wollen? Was ist die Pflicht im Vergleich mit der Liebe?“

Diesem schlagenden Argument gegenüber streckte der gewissenhafte junge Diplomat die Waffen.

Aber gerade in diesem Augenblick wurden sie gestört. Es kam ein Bote vom Gesandten galoppiert, der die Aufforderung an Alderley überbrachte, unverzüglich in diplomatischen Geschäften nach Bodega zurückzukehren.

Jede Zögerung konnte verhängnisvoll werden, daher mußte Mark sich sofort von Valencia verabschieden. Er las in ihrem Abschiedsblick, daß sie seine Kaltblütigkeit in der Entscheidungsstunde bewunderte.

„Entschuldige mich bei deinen Eltern, weil ich fortgehe, ohne sie zu begrüßen,“ bat er, als sie ihn bis nach der Veranda begleitete. „Darf ich heute abend oder morgen wiederkommen?“

„Sobald du kannst,“ antwortete sie, und er bestieg sein Pferd und ritt fort. Mit gemischten Gefühlen sah Mark der bevorstehenden Unterredung mit dem Gesandten entgegen.

(Schluß folgt.)

Petersburger Kabinettes, sich jeglicher Einmischung in die inneren Angelegenheiten Persiens enthalten zu wollen, der Ausdruck seiner wirklichen Grundzüge waren. Die mitunter im Auslande ausgesprochene Meinung, daß man sich selbst in England trotz des Einbernehmens mit Rußland gegenüber dessen Schritten bezüglich des mehrgenannten asiatischen Staates eines gewissen Argwohnes nicht entschlagen könne, steht mit dem tatsächlichen Verhältnisse zwischen Petersburg und London in grellstem Widerspruch. Bei vorurteilsfreier Betrachtung des Ganzen, den die persische Frage bisher genommen hat, muß man in der Tatsache, daß die jüngste Krise ohne die geringste Beunruhigung der Weltlage verlaufen ist, einen der kräftigsten Beweise des vertrauensvollen Einklanges, der zwischen Rußland und England in bezug auf Persien besteht, erblicken und die Wohlthaten dieser Entente für den allgemeinen Frieden anerkennen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 26. Juli.

Das neue französische Kabinet erfährt in Berlin eine durchaus sympathische Beurteilung. Das staatsmännische Talent und die Geschicklichkeit des neuen Ministerpräsidenten Briand werden anerkannt. Daß die auswärtige Politik Frankreichs werde in der bisherigen Bahn geleitet werden, dafür gibt das Verbleiben Richons als Minister des Äußern Zeugnis. Wenn Delcassé, trotzdem er hauptsächlich den Sturz des Ministerpräsidenten Clemenceau herbeigeführt hat, nicht in das neue Kabinet aufgenommen worden ist, so beweist das, daß die leitenden französischen Kreise die Dienste, die Delcassé Frankreich zu Beginn der Marokko-Affäre geleistet hat, nach ihrem wahren Werte einzuschätzen wissen.

Von maßgebender bulgarischer Seite wird mitgeteilt, daß alle bisher verbreiteten Nachrichten über eine geplante Krönung des Königs Ferdinand verfrüht sind, da, wie wir bereits bei einer früheren Gelegenheit konstatieren konnten, die Frage der Krönung bisher überhaupt von keiner maßgebenden bulgarischen Stelle direkt oder indirekt aufgeworfen, geschweige denn erörtert worden ist. Speziell die Meldung eines Londoner Nachrichtenbureaus über angebliche Schwierigkeiten kirchlich-dogmatischen Charakters, welche von der bulgarischen Geistlichkeit ausgehen sollen, ist tendenziös.

Nach einer Meldung der „Times“ hat die norwegische Regierung eine Konferenz der interessierten Mächte vorgeschlagen, um die Spitzbergen-Frage zu regeln. Großbritannien, die Vereinigten Staaten, Deutschland, Rußland, Schweden, Holland und Belgien sollen bereits zugesagt haben, an dieser Konferenz teilzunehmen. Gegenwärtig werde von der norwegischen Regierung ein Memorandum über die Feststellung der einzelnen Fragen ausgearbeitet.

Die Leiter der nationalistischen Bewegung in Ägypten suchen, wie der „Pol. Kor.“ geschrieben wird, seit langem mit den maßgebenden politischen Kreisen Konstantinopels engere Fühlung zu gewinnen. Dieses Bestreben gelangt in häufigen Besuchen

ägyptischer Nationalisten in der türkischen Hauptstadt zum Ausdruck, und das Erscheinen einer Abordnung aus Kairo beim Sultan, dem sie Versicherungen der Ergebenheit der Ägypter übermittelte, gehört gleichfalls in die Reihe dieser Symptome. An der Spitze der Bewegung steht ein ägyptisches Komitee, das den Namen Hazb-el-Betari führt und bereits mehr als 80.000 Anhänger zählt. Das Komitee hat in Konstantinopel zur Kenntnis bringen lassen, daß es im Bedarfsfalle bereit sei, der Türkei für die Verteidigung ihrer Interessen in der kretischen Frage sowohl mit Geldmitteln als mit Freiwilligen für den Kriegsdienst Hilfe zu leisten. Die Bemühungen der ägyptischen Nationalisten, engere Bande mit den Jungtürken zu knüpfen, finden jedoch bisher bei diesen nur geringen Anklang.

Die Pforte hat, wie man aus Konstantinopel meldet, der persischen Botschaft eine schriftliche Mitteilung zugehen lassen, in welcher das Versprechen erteilt wird, sämtliche türkische Truppen, welche die strittigen Punkte an der türkisch-persischen Grenze besetzt halten, zurückzuziehen, sobald in Persien vollständige Ruhe hergestellt sein wird. Man erblickt in dieser Zusage ein Anzeichen, daß die Jungtürken den Wunsch hegen, zu einem aufrichtig freundschaftlichen Verhältnis mit den Persern zu gelangen. In ihrer Antwort auf die jüngsten Vorstellungen der russischen Botschaft hat die Pforte die Behauptung, daß die türkischen Konsularvertreter in Persien türkische Propaganda treiben und sich in die inneren Angelegenheiten des Landes einmischen, bestritten. Die weitere Mitteilung der türkischen Regierung an die genannte Botschaft, daß die Enthebung mehrerer türkischer Konsuln in Persien erfolgt sei, deutet jedoch darauf hin, daß die Pforte die Berechtigung der erwähnten Vorstellungen doch in gewissem Maße anerkennt.

Tagesneuigkeiten.

— (Können Tiere denken?) Unter diesem Titel veröffentlicht Generalleutnant J. S. Tyrrell in der letzten Nummer des „Spectator“ einige sehr amüsante und lehrreiche Geschichten von der Intelligenz eines Affen und eines Papagei. Der Offizier hatte in seinem Hause in Indien einen Affen, vor den er eines Tages einen Spiegel stellte, um zu beobachten, wie das Tier sich wohl seinem Konterfei gegenüber benehmen würde. Der Affe, der natürlich glaubte, ein anderes Tier seiner Gattung zu erblicken, sprang um den Spiegel herum, um dort den anderen Affen zu finden; dann kam er wieder nach vorn, stellte sich abermals vor den Spiegel und wiederholte das Manöver noch einige Male. Sodann führte er folgendes Manöver aus, um sich zu vergewissern, ob der Affe im Spiegel ein lebendes Wesen sei oder nicht: er blickte starr auf den Affen im Spiegel, streckte langsam und vorsichtig seine Hand um die Ecke herum auf die Rückwand des Spiegels und fühlte mit ihr, ob dort ein anderer Affe zu finden sei. Während der ganzen Zeit ließ er das Spiegelbild nicht einen Augenblick aus den Augen. — Ein andermal sah General Tyrrell auf der Veranda und las einen dienstlichen Bericht; der Affe war an eine Säule der Veranda angekettert. Die Ordonnaanz stand vor dem General Gewehr bei Fuß. Den Affen interessierte das Gewehr sehr lebhaft, er versuchte,

danach zu langen, aber die Kette war zu kurz. Er blickte um sich, ergriff einen in der Nähe stehenden Stod und langte damit nach dem Gewehr, klopfte einige Male wie prüfend auf den Kolben und den Lauf und legte endlich den Stod mit einer Miene beiseite, mit der etwa ein Inspektionsoffizier bei einer Prüfung seine Zufriedenheit ausdrückt. Im Anschluß hieran wird im „Spectator“ abermals die Frage aufgeworfen, ob es tatsächlich Pferde gebe, die Lahmheit vorgeben, um sich der Arbeit zu entziehen. Ein Einsender behauptet, noch nie ein solches Pferd gesehen zu haben; die Redaktion dagegen weist nach, daß es gar nichts Seltenes sei, daß Pferde, um sich einem ihnen unangenehmen Ritte zu entziehen oder aus Arbeitsfurchen oder auch nur aus Laune einen Schritt annehmen, der sich kaum von Lahmheit unterscheidet. Daß dies absichtlich und vorsätzlich geschehe, könne als erwiesen gelten.

— (Wie Blinde „sehen“.) Auf dem Blindenkongreß, der von den Blinden Englands in London zur Herbeiführung einer staatlichen Blindenfürsorge veranstaltet wurde, waren viele dieser bedauernswerten Menschenkinder vorhanden, die, obwohl ihnen die Sehkraft fehlt, sich doch mit bewundernswerter Geschicklichkeit jederzeit zu orientieren verstehen. Der Vorsitzende dieses Kongresses, Herr Harry, hat sich einem englischen Journalisten gegenüber näher über die Art und Weise, wie sich ein Blinder orientiert, ausgelassen. Das Wetter erkennt er an dem Geruch, den die Straßen und Wege ausströmen, auch die Nerven seines Gesichtes zeigen ihm an, ob die Sonne scheint oder ob sie sich hinter Wolken verborgen hat. Den Unterschied von Tag und Nacht entnimmt er dem Geräusch der Straßen und der Reinheit der Luft, die natürlich während der Nacht größer als am Tage ist. Die Größe eines Mannes, der mit einem Blinden spricht, kann dieser aus der Richtung, aus der der Schall des Sprechenden kommt, leicht erkennen, während er die Größe eines vorbeigehenden Menschen an der Schwere seines Ganges und der Weite seines Schrittes erkennt. Alter und Geschlecht läßt sich aus der Höhe der menschlichen Stimme erkennen. Eine Straßenkreuzung oder Biegung eines Weges erkennt der Blinde aus dem plötzlichen Schwächerwerden der auf der Straße herrschenden Geräusche, während er die Nähe eines Baumes, einer Anlage oder eines Flusses an dem Geruche kennt. Als schlimmsten Feind des Blinden bezeichnete Herr Harry das Automobil, dessen ausströmende Benzindüfte alle anderen auf der Straße herrschenden Gerüche verschlingen.

— (Roosevelts neuestes Jagdabenteuer.) Je tiefer der Expräsident der Vereinigten Staaten in den schwarzen Erdteil eindringt, je romantischer und wilder werden die Abenteuer, mit denen sein Weidmannsglück ihn beschenkt. Nach einem Bericht der „New-York Press“ hat er am Dienstag neues sensationelles Material zu aufregenden Jagderinnerungen gesammelt: in einem Zusammentreffen mit mehr als einem Duzend wütender Flusspferde. Das nervenschütternde Abenteuer dauerte achtzehn Stunden, in denen die Teilnehmer der Expedition angstvoll auf die Rückkehr ihres Herrn und Leiters warteten. Am Morgen um 9 Uhr hatte Roosevelt in einem kleinen Boote mit zwei Negern eine Fahrt zu abgelegenen Teilen des Laibacha-Sees unternommen, als der Expräsident in seiner Rußschale plötzlich von einer Herde von Flusspferden angegriffen wurde. Sie tauchten, hoben das Boot, beschädigten den Kiel. Die Neger zitterten vor Angst. Aber Roosevelt bewahrte seine genugsam bekannte Geistesgegenwart, kaltblütig wählte er die schönsten Exemplare der Herde aus und streckte sie mit zwei Schüssen tot in die Fluten. Da er

Aus Eifersucht.

Roman von Max Hoffmann.

(24. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie haben sie geliebt?“ rief ich empört.
„Ich weiß nicht, ob es Liebe war“, versetzte er beklommen. „Aber eine gewisse Neigung habe ich feinerzeit für sie gehabt, die sich allerdings bald verflüchtigte, als ich sie näher kennen lernte.“

„Und das wagen Sie mir zu sagen?“ rief ich voller Entrüstung. „Ich dachte —“

„Was dachten Sie?“ unterbrach er mich bestimmt. „Doch nicht etwa, daß ich bis heute ganz ohne Gefühl für das andere Geschlecht durchs Leben gegangen sei? So töricht wird doch ein modernes Mädchen, wie Sie, liebes Fräulein Emmi, nicht sein! Aber das kann ich Ihnen versichern“, fügte er leidenschaftlich hinzu, „daß Sie meine erste wahre, meine einzige echte Liebe sind. Man sagt, Irren sei menschlich. Soll sich denn das allein auf den Verstand beziehen? Ist nicht auch das Herz mannigfachen Irrtümern ausgesetzt? Das Herz, das hoch Eindringen viel zugänglicher, das doch viel leichter zu lenken ist, als der kühle, wägende Verstand?“

Durch solche Reden wußte er meine Entrüstung zu besiegen, denn ich mußte mir sagen, daß er recht hatte. Und nun beichtete er mir ausführlich das weit zurückliegende Erlebnis mit Minna Rank, wie sie als Mädchen geheißenen hatte. Es war die so vielfach sich abspielende Geschichte einer Studentenliebschaft, wo der männliche Teil in geistiger und, so weit es in seinen Kräften steht, auch in materieller Hinsicht das gebende, der andere das nehmende Element ist.

In angestrengtem Studium und verhältnismäßiger Zurückgezogenheit hatte Karl Waldow seine ersten Studienjahre zugebracht, als er ein neues Heim im Norden der Stadt bei der Witwe Frau Rank bezog. Es war eine von jenen Frauen, die einen unverwüßlichen Drang nach Verbesserung ihrer Lage, ein Sehnen nach höheren Regionen, in die sie gelangen möchten, besitzen, und wenn ihr selbst das auch nur mäßig gelingen war, so erhoffte sie doch für ihre einzige Tochter ein solches Glück. Sie wurde in der zuversichtlichen Hoffnung, daß ihr dies gelingen werde, durch die immer mehr erblühende Schönheit der Tochter bestärkt. Mit den zweifach geschärften Augen des hochstrebenden Weibes und der fürsorglichen Mutter hatte sie rasch erkannt, daß der Kandidat der Medizin Waldow bei seinem Fleiß und dem großen Ansehen, das er nicht bloß unter seinen Kameraden, sondern auch bei den Professoren genoß, eine schöne Zukunft haben müsse, und ihre Tochter dereinst als Frau eines tüchtigen, vielleicht berühmten Arztes zu sehen, dieser verlockende Gedanke wurde so reiflich von ihr erwogen, daß ihr ein Scheitern ihres Planes unmöglich schien. Es wahrte auch in der Tat nicht lange, so war der junge Mediziner ganz durch die Reize der Tochter gewonnen. Die bescheidene Zurückhaltung, in der er bisher gelebt hatte, ließ ihn um so schneller der Berufsführung erliegen. Er war von nun an häufig in Gesellschaft der Damen, fühlte sich verpflichtet, auch für ihre Vergnügen zu sorgen, und so kam es, daß er sie öfter ausführte. Minna war in ihren Ansprüchen in bezug auf Theaterplätze, Speisen in den Weinrestaurants und Geschenke durchaus nicht bescheiden, und als diese Ausgaben den dürftigen Etat

des jungen Mannes weit überschritten, schämte er sich, plötzlich sein Unvermögen einzugestehen, und griff zu dem Mittel des Schuldenmachens. Dabei quälte ihn sehr bald beständig der Gedanke, daß er bei dem kühl berechnenden Charakter des jungen Mädchens, der ihn mehr und mehr abtrieb, unglücklich mit einer solchen Frau werden müsse. Endlich kam die Erlösung für ihn aus dieser ebenso unwürdigen wie bedauernswerten Lage. Die Mutter, in ihren Ansprüchen schließlich allzu unverschämmt geworden und ihn schon wie einen Schwiegerjohn behandelnd, der dazu berufen sei, sie beide zu erhalten, brachte es unbewußt zum Bruch. Sein gerader Verstand lehnte sich gegen eine derartige Doppelherrschaft auf, er zog von der gefährlichen Frau weg und wurde dadurch auch innerlich frei. Nur ab und zu ließ er sich noch bei den Damen sehen, indem er die Tatsache vorrückte, daß er sehr viel durch sein Examen in Anspruch genommen sei. So merkte auch Minna, daß sich sein Herz immer mehr von ihr löste, aber sie suchte doch immer noch hier und da ein Stelldichein mit ihm herbeizuführen. Denn so kalt und auf ihren Vorteil bedacht auch ihr ganzes Wesen war, so liebte sie ihn doch nach ihrer Art ganz ernsthaft. Gleich nachdem er sein Examen glänzend bestanden hatte, bot sich ihm Gelegenheit, sich in einer Provinzstadt als praktischer Arzt niederzulassen, er griff zu und zeigte es den Ranks schriftlich an. Minna sah ihn noch einmal und gab ihm bei diesem Zusammentreffen zum Andenken ihre neueste Photographie. Es war das letztemal, daß er sie als Mädchen sah.

Fräulein Heinroth hatte das alles ziemlich rasch und lebhaft erzählt. Mit wohlklingender

* (Aus der Diözese.) Der Herr k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat für die unter dem Patronate des Krainischen Religionsfonds stehende Pfarre Gora im politischen Bezirke Voitsch den bisherigen Pfarradministrator dorthelbst, Herrn Laurenz Lah, präsentiert.

* (Besetzung einer Lehrstelle am Staatsgymnasium in Rudolfswert.) Am Staatsgymnasium in Rudolfswert kommt mit Beginn des Schuljahres 1909/1910 eine Lehrstelle für Geographie und Geschichte als Hauptfächer mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache zur Besetzung. Die Bewerbungsgesuche sind bis 15. August beim k. k. Landesschulrate in Laibach einzubringen.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat Laibach Umgebung hat den bisherigen Supplenten an der Volksschule in Großlupp Herrn Franz Kos zum provisorischen Lehrer und Leiter der vorgenannten Volksschule ernannt.

— (Fischfang im Gruberkanal.) Die durch sechs Schleusen erfolgte Absperrung des Gruberkanals hatte vor allem einen allgemeinen Fischfang zur Folge, an dem sich insbesondere die ersten zwei Tage (d. i. Mittwoch und Donnerstag) jung und alt beteiligte. Forellen, Weißfische u. a. m. verfolgte man im Bett. Der größere Teil wurde von dem Aufsichtspersonal des Pächters rechtzeitig abgefangen und in den Hauptkanal gebracht, der Rest aber dem ärmeren Volke überlassen. In diesem Kanal gibt es hier und da tiefe und dunkle Stellen, die zwar eine Anzahl Fische in sich bergen, aber nur mittelst Netzen erreichbar sind, für Kinder jedoch gefährlich sein können. Außerdem lagern darin ganze Mengen von zerbrochenen Scherben, Glasplittern und ähnlichen Bruchteilen, an denen man sich die Füße schwer verletzen kann. Behufs Reinigung des Kanals soll jeden Samstag ein Teil der Schleusen geöffnet werden.

— (Gewerbebewegung in Laibach.) Im Laufe des vergangenen Monats haben in Laibach Gewerbebetriebe neu angemeldet, bzw. Konzessionen erhalten: Firma G. Tönnies, Wiener Straße 35, fabrikmäßige Erzeugung und Reparatur von Dampfesseln und Dampfapparaten; Adolf Cepon, Gerichtsgasse 2, Manufaktur- und Galanteriewarenhandel; Johann Požar, Poljanastraße 22, Schuhmachergewerbe; Franz Mifuz, Pogačarplatz, Verkauf von Obst; Anton Vider, Unterkrainer Straße 26, Gast- und Schankgewerbe; Heinrich Richter, Rainauer Lände, Gemischtwarenhandel; Anton Brajar, Rain 14, Schuhmachergewerbe; Agnes Pogačnik, St. Petersstraße 31, Verkauf von Lebensmitteln; Vinzenz Malenšet, Martinsstraße 32, Spenglergewerbe; Maria Stele, Poljanastraße 26, Gast- und Schankgewerbe; Josef Rebolj, Kastellgasse 3, Handel mit Landesprodukten; Jakob Sirmil, Großer Stradon 8, Schuhmachergewerbe; Theresia Janežič, Pogačarplatz, Verkauf von Obst und Grünzeug; Gabriel Kladerotti, Zubengasse 3, Raffeur- und Friseurgewerbe; Josefina Rozman, Floriansgasse 38, Weinhandel; Johann Praselj, Triester Straße 13, Greislerei; Franziska Zgavec, Maria Theresienstraße, Verkauf von Obst.

— Anheimgefallen, bzw. faktisch aufgelassen wurden folgende Gewerbebetriebe: Josef Sekula, St. Petersstraße 14, Gemischtwarenhandel; Franz Smole, Schellenburggasse 6, Reinigen von Fensterscheiben und Wohnungen, Reklameunternehmung und Plakatierungsanstalt; Ursula Vider, Unterkrainer Straße 20, Gast- und Schankgewerbe; Viktor Drel, Gruberstraße 1, Handel mit Landesprodukten; Franz Uršič, Ravnikargasse 3, Kleidermachergewerbe; Theresia Starab, Bahnhofgasse 26, Verkauf von Lebensmitteln; Maria Kadunc, Römerstraße 2, Erzeugung von Hefe; Maria Zlotarnik, Römerstraße 9, Greislerei.

— (Der Tivolwald und seine Nachspaziergänger.) Wenn unsere Stadtgemeinde für die Verschönerung der Stadtteile und zur Bequemlichkeit des Publikums mit ansehnlichen Geldopfern etwas beisteht, so tauchen gleich lichtscheue Individuen auf, die das Werk aus dem Boden heben und nach allen Windrichtungen „fliegen“ lassen. Nicht nur die Bäumchen im Tivolwalde werden gebrochen, selbst die Bänke werden aus dem Boden gerissen und zerstört. Dies geschah des Nachts — schon zu wiederholtenmalen. Es bleibt nichts anderes übrig, als zur Nachtzeit einmal die Polizei und die Gendarmerie patronwillieren zu lassen. Dann werden hoffentlich die Tivolanlagen und Waldungen von dem Gesindel gesäubert werden.

— (Gefährliche Badestellen in den Moorbächen.) Unter den fünf Bächen auf dem Laibacher Moore gehört der Žicabach zu den größten. Betrachtet man diesen in seinem Sumpfbett still wie eine Schlange dahinschleichenden Bach näher, so bemerkt man bei ihm ein schönes Stück von — „Morast-Unkultur!“ Längs der beiden Uferstellen lagern ganze Pariserwägen voll Schilfrohr und dicht durchspinnene Flußpflanzen, darunter aber lagert dagegen am Boden (Lehmboden) eine einen bis zweite Meter hohe Kot- und Unratmasse, zumeist Überreste verfaulten Gewächse, bei deren Betreten den Menschen ein Gruseln durchzieht. In diese „Moorbäder“ mit ihren Todeschlingen ziehen jetzt ganze Kindercharen täglich baden! Gerät ein des Schwimmens Unkundiger mit den Füßen in die dichten und starken Pflanzennetze, so kann er sich nicht mehr rühren. Da ist ein Unglück unvermeidlich. Seichte Stellen, reine Plätze und geordnete Zugänge gibt es in diesem vernachlässigten Bache nicht. Man sollte dahin wirken, daß die Kinder nur in den übrigen Bächen baden; das Baden im Žicabache sollte verboten werden.

— (Trauung.) Am vergangenen Samstag fand hier die Trauung des Herrn Tischlermeisters Anton Kojina mit Fräulein Maria Kosmelj aus Eisnern statt.

— (Der Personalstand der Gerichte und Staatsanwaltschaften im Jahre 1909.) Das Justizministerium hat den unterstehenden Behörden eine Übersicht über das bei den Gerichten und Staatsanwaltschaften systemisierte Personal nach dem Stande vom 1. Jänner 1909 übermittelt. Nach dieser Zusammenstellung befinden sich beim Obersten Gerichtshof und bei der Generalprokuratur 1 Erster Präsident, 1 Zweiter Präsident, 4 Senatspräsidenten, 56 Hofräte, 9 Hofsekretäre, 5 Ratsekretäradjunkten, 1 Generalprokurator, 4 Generaladvokaten, 1 Hilfsämteroberdirektor, 2 Hilfsämterdirektoren, 9 Hilfsämterdirektionsadjunkten, 8 Kanzleioffiziale, 8 Kanzlisten und 28 Amtsdienner. Die Zahl der Oberlandesgerichte beträgt 9 (je eines in Wien, Prag, Graz, Brünn, Innsbruck, Triest, Krakau, Lemberg und Zara). Bei denselben sind 9 Präsidenten und 6 Vizepräsidentenstellen systemisiert; Oberlandesgerichtsräte gibt es 106, Bezirksrichter 26, Richter 106, Auskultanten mit Adjutum 1129, ohne Adjutum 59. Ferner amtieren bei den Oberlandesgerichten 9 Oberstaatsanwälte und 9 Oberstaatsanwalt-Stellvertreter. Gerichtshöfe erster Instanz (Landesgerichte und Kreisgerichte) gibt es derzeit 74; bei denselben sind 18 Landesgerichtspräsidenten, 57 Kreisgerichtspräsidenten, 48 Vizepräsidenten, 108 Oberlandesgerichtsräte, 1033 Landesgerichtsräte, 612 Bezirksrichter und 206 Richter in Verwendung. Die Zahl der Bezirksgerichte beträgt 964, darunter die meisten im Prager Oberlandesgerichtsprängel (231), in den übrigen Oberlandesgerichtsprängeln bewegt sich die Zahl der Bezirksgerichte zwischen 32 (Triest) und 158 (Wien). Bei den Bezirksgerichten gibt es 536 Landesgerichtsräte, 322 Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher, 217 Bezirksrichter und 1657 Richter. Die Zahl der bei den Gerichtsbehörden erster Instanz amtierenden Staatsanwälte beträgt 72, Staatsanwalt-Substituten 184. Ferner verzeichnet das Schema einen Gefangenhäuseroberdirektor (Graz), 20 Gefangenhäuserverwalter, 20 Gefangenhäuserkontrolloren. Die Zahl der Gefangenaufseher beträgt 947, die der Gefangenaufseherinnen 79. Diese verhältnismäßig große Zahl der weiblichen Gefangenaufseher, die erst seit wenigen Jahren eingeführt wurden, beweist, daß sich diese Institution bewährt hat.

— (Telephonische Verbindung zwischen Laibach und Oberkrain.) Wie man dem „Gorenjec“ mitteilt, geht das Projekt einer telephonischen Verbindung zwischen Laibach und den Städten und Märkten Oberkrains der Realisierung entgegen. Die Stadtgemeinde Radmannsdorf hat in ihrer jüngsten Sitzung, welcher auch der dortige k. k. Bezirkshauptmann beiwohnte, den von der Postverwaltung geforderten Beitrag für die Errichtung der Telephonanlage einstimmig bewilligt, während die Gemeinde Velbes — wie verlautet — diesem Beispiele in den nächsten Tagen folgen wird. Es ist somit gegründete Hoffnung vorhanden, daß dieses schon seit Jahren ventilerte Projekt nunmehr in der nächsten Zeit verwirklicht werden wird.

— (Russische Lehrer in Laibach.) Samstag nachts sind an 50 russische Lehrer und Lehrerinnen, auf einer Studienreise begriffen, in Laibach eingetroffen. Am Sonntag sprach eine Deputation beim Bürgermeister vor; um 1/21 Uhr nachmittags fand im Hotel „Tivoli“ ein gemeinsames Mittagessen statt. Nachmittags besichtigten die Gäste von der Tivoliasicht sowie vom Schloßberge aus die Stadt und Umgebung; sonach beteiligten sie sich an einem Volksfeste in der Restauration „Plantar“ an der Unterkrainer Straße. Gestern vormittags wurde die Stadt Laibach in Augenschein genommen, worauf die Gäste im „Marodni Dom“ von der Stadtgemeinde bewirtet wurden.

— (Der Unterstützungsverein für entlassene Sträflinge in Marburg.) hielt am 21. d. M. seine 18. Jahreshauptversammlung ab. Wie wir dem uns zugekommenen Rechenschaftsberichte entnehmen, betrug die Mitgliederzahl mit Ende des Vereinsjahres 441 (um 255 weniger als im Vorjahre). Die Einnahmen betrugen 3980 K 15 h (darunter eine Subvention des Justizministeriums im Betrage von 800 K), die Ausgaben 3004 K 32 h. Das Gesamtvermögen belief sich mit Ende Dezember v. J. auf 16.581 K 48 h. Im Jahre 1908 haben sich um Hilfe und Unterstützung an den Verein gewendet: bei der Entlassung in 312 Fällen und von bereits entlassenen Sträflingen in 22 Fällen. Von diesen wurden als unwürdig 102 zurückgewiesen; die restlichen wurden mit Kleidern, Werkzeugen, Bargebunterstützungen beteiligt, in Dienst und Arbeit untergebracht, mit ihren Angehörigen versöhnt usw. — Während der Straftat wird seitens der Kirche, Schule und der übrigen Straf-anstaltsbeamten das möglichste getan, die Gefallenen zu bessern. Die diesbezüglichen Bemühungen sind bei solchen Verirrten, die im Grunde ihres Herzens noch nicht ganz verdorben sind, nicht erfolglos. Da zur Besserung, besonders jugendlicher Gefesüberreter, neben einer festen religiösen Grundlage die Hebung der Vaterlandsliebe wohl der beste Befehl ist, so ist der Obmann schon seit Jahren bestrebt, den Patriotismus unter der verirrten Jugend zu heben und zu pflegen. Zu diesem Behufe trägt er an den arbeitsfreien Tagen Erzählungen und Begebenheiten aus dem Leben der Mitglieder unseres erhabenen Herrscherhauses vor, welche sie mit dem größten Interesse entgegennehmen. Anlässlich des 60jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers wurden den Sträflingen der Jugendabteilung patriotische Festschriften ausgefolgt. — Der Bericht gedenkt am Schlusse mit Dank aller Wohltäter, darunter der Krainischen Sparkasse sowie der Herren Glanzmann und Gafner in Neumarkt.

— (Todesfall.) Im Spitale der Barmherzigen Brüder in Kandia ist gestern Herr Pfarrer Stanko Pehar aus Tschernembl einem Schlagflusse erlegen.

— (Einsturz in einer Badeanstalt.) Vorgestern gegen 8 Uhr abends ist in der Badeanstalt „Nettuno“ in Ruggia die mittlere Plattform eingestürzt. Etwa 400 Personen, vorwiegend Frauen und Kinder, die sich darauf befanden, fielen ins Meer, welches an dieser Stelle glücklicherweise nicht tiefer als ein Meter ist. Der Anfall rief große Verwirrung hervor; erfreulicherweise ist aber, wenn man von einigen Hautabschürfungen absieht, niemand zu Schaden gekommen.

— (Der Alpenwanderlehkurs) fand am 22. d. M. in der Woche, dem Ausgangsorte zu den Zielpunkten der Hochalpenwelt, seinen programmäßigen Abschluß. 42 Interessenten, darunter mehrere Abgeordnete, hatten sich an der lehrreichen Exkursion beteiligt und schieden nun, eine Fülle herrlicher Eindrücke an die verschiedenen Orte ihrer Berufstätigkeit mit sich nehmend, voneinander. Besonders rege war auch die Beteiligung aus Görz und dem Küstenlande gewesen. Die Wanderung war von durchwegs günstigem Wetter begleitet, das ein eingehende Inaugenscheinnahme des Alpwirtschaftswesens und seiner vielverzweigten Einrichtungen ermöglichte. Die Teilnehmer der Exkursion waren vom erfreulichen Stande unseres Alpwirtschaftswesens aufs angenehmste überrascht und brachten namentlich dem tadellos funktionierenden System der Wasserversorgung viel Interesse entgegen. Für die Bequartierung und Verköstigung der Kursteilnehmer war bestens vorgeorgt worden. Alle schieden mit dem Gefühle freudigen Dankes, der insbesondere dem krainischen Landesauschusse gebührt, von dem sie in Zukunft noch mehrere ähnliche, unser heimisches Volkswirtschaftswesen fördernde Initiativen erhoffen.

— (Die Elektrifizierung der Staatsbahnen.) Wie das „Eisenbahnblatt“ meldet, ist die Aufstellung von Detailentwürfen für die Elektrifizierung einer Anzahl von staatlichen Eisenbahnstrecken im Zuge, die wegen der starken Steigungen, des Vorhandenseins von Tunnels, der Nähe von Wasserkräften und wegen genügend großer Frequenzen für die Elektrifizierung technisch und wirtschaftlich am geeignetsten erscheinen. Diese Strecken sind: Innsbruck—Lindau (Arbergbahn), Feldkirch—Buchs und Bregenz—St. Margareten (zusammen 233 Kilometer), St. Veit an der Glan—Apling—Triest (Karawanken- und Wocheiner Bahn, 204 Kilometer), Triest—Serpelle—Kozina (23 Kilometer), Triest—S. Sabba (5 Kilometer), Triest—Buje (59 Kilometer), Triest—Rangierbahnhof Barcola (5 Kilometer), Görz—Haidenschaft (Wippachtal-bahn, 27 Kilometer), Bozen—Meran und Meran—Mals (Wintzgaubahn, 91 Kilometer), Mals—Landeck (projektierte Reschenbahn, 89 Kilometer), Schwarzach—Spittal, Villach—Rosenbach (Tauernbahn, 137 Kilometer) und Stainach—Jrdning—Attnang—Puchheim (Salzkammergutbahn, 107 Kilometer). Diese Strecken sind zusammen 980 Kilometer lang und umfassen ungefähr den vierten Teil aller Strecken, die überhaupt im Bereiche der verwertbaren Wasserkräfte liegen (4000 Kilometer). Von den Detailentwürfen ist derjenige für den Zugverkehr auf der Strecke Opčina—Triest und den Verschubdienst im Triester Staatsbahnhofe schon vor längerer Zeit fertiggestellt und der Entwurf für die Arberg- und Karawanken- und die Wocheiner Bahn in Arbeit.

* (Zur Volksbewegung in Krain. Im Lande Krain (508.150 Einwohner) fanden im ersten Quartale l. J. 1190 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 4651, die der Verstorbenen auf 3664, darunter 1368 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis 70 Jahren erreichten 759, von über 70 Jahren 787 Personen. An Tuberkulose starben 501, an Lungenerkrankung 260, an Diphtheritis 89, an Keuchhusten 43, an Scharlach 85, an Masern 65, an Typhus 17, durch zufällige tödliche Beschädigung 58, durch Selbstmord 11 und durch Mord und Totschlag 4 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten.

* (Erweiterung der Hundekontumaz im Bezirke Gottschee.) Wie uns mitgeteilt wird, hat die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gottschee nunmehr die Hundekontumaz bis auf weiteres auch über die Gemeinden Dane, Jurjevica, Susje, St. Gregor, Sodražica, Großlaskib, Lužarje, Rob, Lajerbach, Suchen, Obergras, Ossinib und Hara verhängt.

— (Durch einen Stier lebensgefährlich verletzt.) Am 24. d. M. trieb der Besitzer Franz Bobl aus Ostrožno Vrdo, Bezirksgericht Adelsberg, drei Stiere zur Tränke, ohne daß sie mit Nasenringen versehen gewesen wären. Unterwegs bemerkte der größte, drei Jahre alte Stier einen Ochsen, den der 70jährige Hirt Anton Susa aus Suhor weidete. Der Stier lief gegen den Ochsen los, und griff den Hirten, der die Tiere auseinanderbringen wollte, so heftig an, daß dem Greise mehrere Rippen und Knochen gebrochen wurden. Das wütende Tier konnte erst durch herbeigekommene Leute gebändigt werden.

* (Erzeffe.) Samstag nachts fand in Udmat zwischen mehreren Soldaten des 27. Infanterieregiments einerseits und einem Landwehrsoldaten sowie mehreren Arbeitern andererseits eine Rauferei statt. Ein Arbeiter, der sich mit einer Mistgabel bewaffnete, wurde durch einen Sicherheitswachmann verhaftet. An Ort und Stelle fand man auch eine kleine Hade vor. Die Infanteristen brachten den Landwehrsoldaten in die Infanteriekaserne, worauf er in den Arrest gesteckt wurde. — Im Garten eines Gasthauses an der Unterkrainer Straße entstand zwischen zwei Fleischerlehrlingen und einem Hilfsarbeiter ein Streit. Der Hilfsarbeiter zog einem neben ihm gestandenen Soldaten das Bajonett aus der Scheide und verfezte damit einem Burschen einen Stich in die Brust. Er wurde verhaftet.

